

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 11

Artikel: Das Salvenfeuer

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVIII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVIII. Jahrgang.

Basel.

11. März 1882.

Nr. 11.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.

Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Egger.

Inhalt: Das Salvenfeuer. (Fortsetzung.) — Jahresbericht des ostschweizerischen Kavallerie-Vereins pro 1881. (Schluß.) — J. Fels: Das Wehrwesen der Schweiz. Karl v. Egger: Ein Dienstreglement. — v. R.: Anleitung zum Contrabajonnettschreiten. — J. v. Krzyzotowicz: Entstehung, Entwicklung und Heilung der peritonischen Augenentzündung (Mondblindheit) bei Pferden. — Zur Orientirung über die Organisation und Taktik der französischen Armee. — M. Amédée le Faure: Dictionnaire militaire. — Genossenenschaft: Personal-Veränderungen. Entlassung. Pontonnier-Fahrveretue. Schießprämien an freiwillige Vereine. Aus der Konferenz der Kreisinstruktoren. Die Munition für die diesjährigen Wiederholungskurse. Ausland: Oesterreich: Generalmajor Eugen Graf Wrba. Unser Gebirgsgegeschütz. Frankreich: Minister Bert über militärische Jugendziehung. Bewaffnung mit Repetirgewehren.

Das Salvenfeuer.

(Eine Studie.)

(Fortsetzung.)

Die neueste Gefechtsart und die mögliche Front des Feuers unter einem Kommando ergänzen sich hierbei sehr gut, es fehlt nur noch an der Gewohnheit der Verwendung.

Aus dem Berichte des Herrn Waffenchefs der Infanterie über die Resultate der Schießübungen vom Jahre 1880 ist von den Wiederholungskursen nur ein Salvenfeuer auf 300 m. mit 5 Schüssen auf den Mann erwähnt; nach diesem sind später folgende Werthe proportionirt. Es ist nun dieses Feuer gewiß nicht das einzige, sondern nur dasjenige, wo aus bloß einer gleichmäßigen Distanz gefeuert wurde.

Nach Art. 436 der Schießinstruktion von 1881 sind von 180 Patronen, die zur Schießausbildung des Rekruten berechnet werden, 15 Schuß für eigentliches Salvenfeuer bestimmt.

In Rekrutenschulen und Wiederholungskursen, in welsch letzteren die Schießinstruktion auf der Grundlage der Rekrutenschule weiter geführt werden soll, erscheinen die Salvenfeuer als auf $\frac{1}{12}$ und $\frac{1}{6}$ der Munitionsquanta angewiesen.

Es ist nun gewiß nicht Sache dieser Studie, der Instruktion der Infanterie Winke zu geben, indessen scheinen einem ferner Stehenden die Verhältnisse objektiver und daher die große Differenz der auf Einzel- und Salvenfeuer verwendeten Munitionsquanta auffälliger. Es scheint nur, die Einzelausbildung und Auffrischung der Schießfertigkeit könnte in die Schießvereine und außerdienstlichen Schießübungen gelegt werden, damit in den Wiederholungskursen eine größere Proportion der disponibeln Schüsse, d. h. wohl die Hälfte für Salvenfeuer verwendet werden könnte. Mit Exerzipatronen reicht man da nicht aus, diese taugen höchstens zur Vorübung als Exerzirmittel vor das

Salvenfeuer, wobei sich erst noch bestreiten läßt, ob es zweckmäßig sei, dem noch nicht ausgebildeten Soldaten ein Schießen zu gestatten, „bei dem nichts herauskommt.“

Es handelt sich eben nicht nur um die Gewöhnung des Soldaten an das kommandirte Feuer, sondern in viel höherem Maße um die Gewöhnung der Offiziere, Salven zu kommandiren; das Nöthigste aber wäre die Gelegenheit, das Feuer beobachten zu lernen. Bei der Artillerie wird für Offiziere das meiste Gewicht auf die Ausbildung der Beobachtung gelegt und doch ist diese für sie ungleich leichter als für die Infanterie, trotz der größern Entfernungen. Diesem Zwecke ist die ganze Schießinstruktion der Artillerie mit ihrer successiven Entwicklung in Aspirantenschulen, Rekrutenschulen und Schießschulen angepaßt, sowie auch die Scheiben in Form, Zusammenstellung und Aufstellungsart; zu welcher Vervollkommnung nur allein die Methode und die Scheibentechnik gerathen ist, kann Jedermann in Rohnes Buch*) über das Schießen der Feldartillerie finden; eine ähnliche Entwicklung ist für die Infanterie nicht nur möglich, sondern nothwendig und ist eine Arbeit der Zukunft werth.

Es ist auch nicht zu vergessen, daß wenn in die Beurtheilung der Fähigkeiten eines Offiziers eine solche höchst wichtige Qualität, wie es die Beobachtung des Feuers ist, mit eingerechnet wird, die Beurtheilung der Offiziere von selbst eine richtigere werden muß, weil die Einseitigkeit um so eher ausgeschlossen ist; freilich erwächst dabei der Instruktion eine keineswegs leichte Arbeit mehr; für den Truppenoffizier selbst wird die Aufgabe dadurch auch schwerer, aber sie muß gelöst werden; besonders für unsere staatlich und organisch militärischen Verhältnisse ist es eine unumgängliche Verbindung der Widerstandsmöglichkeit.

*) 1881, Berlin, Mittler.

Nach dem Vorherigen über die Ausführbarkeit der Leitung wäre also die Aufgabe der Beurteilung eines Feuers zu steigern bis zum Kompagniechef, welcher die Wirkung eines Salvenfeuers bestimmen können sollte, demgemäß dürfte auch nach Größe der salvenfeuernden Abtheilung die Distanz, auf welche noch gefeuert werden kann, ansteigen; die Wirkung ist die Skala der Beobachtung; mit der Größe der Abtheilung nimmt sie zu, mit der Entfernung ab, die Grenze liegt also für jede Abtheilung da, wo die Wirkung für die Beobachtung nicht mehr genügt.

Da genügende Versuche nicht vorliegen, um direkte Resultate zu verwerthen, läßt sich berechnen, wie viele Treffer je nach der Entfernung auf eine bestimmte Scheibengröße zu erwarten sind.

Nimmt man aus dem oben angeführten Berichte die Tabellen 2, 3 und 4 der Schießschulen und konstruirt aus den stehend geschossenen Feuern gegen Scheibe II auf graphischem Wege eine Curve, so erhält man die wahrscheinlichen Resultate derselben Schießenden für alle Distanzen. Durch Vergleichung der Resultate der Mannschaft auf den gleichen Distanzen können die Proportionen für das Einzelfeuer der Mannschaft auf alle Distanzen abgeleitet werden mit Hilfe der Tabellen 19—22. Durch Proportion des Salvenfeuers nach Tabelle 23 zum Einzelfeuer kann das Resultat der Salvenfeuer auf alle Distanzen abgeleitet werden, es muß aber diese Reihe noch corrigirt werden mit Rücksicht auf die zunehmende Streuung auf größere Distanzen, dieses geschieht durch Multiplikation dieser Reihe mit den entsprechenden wahrscheinlichen Prozenten für jede Distanz; man kann dann für eine jede Anzahl Gewehre ausrechnen, wie viel Treffer (nicht ballistisch, sondern in Wirklichkeit) auf jede Distanz zu erwarten sind.

Aus diesem entsteht folgendes Tableau, für Zielgröße 2,4/3 m., stehend geschossen:

Distanzen.	Resultate nach den Ergebnissen von 1880;									
	aus den Tabellen			Breite der 50 % Zielstreifen, nach Siegkreis.	Wahrscheinliches Ergebnis gegen 3 m. Zielbreite, bei richtigem Treffpunkt.	Wahrscheinliches Ergebnis des Salvenfeuers der Mannschaft auf 3 m. breites Ziel.	Trefferzahlen.			Wahrscheinliches Ergebnis einer Salve.
	2.	3.	4.				Gruppe	Sektion	Comp.	
	19—22.	23.		10 Gew.	36 Gew.	168 Gew.	Treffer.			
100	(285)	(221)	(170)	0,04	100	(156)	10	36	168	
200	(207)	(161)	(124)	0,10	"	(124)	10	36	168	
300	(164)	(127)	98	0,16	"	98	9,8	35	164	
400	(130)	(101)	78	0,25	"	78	7,8	28	131	
500	93	72	56	0,34	"	56	5,6	20	94	
600	72	56	43	0,46	"	43	4,3	15	72	
700	57	44	34	0,61	"	34	3,4	12	57	
800	45	35	27	0,78	99	27	2,7	9,7	45	
900	35	27	21	0,97	95	21	2,1	7,6	35	
1000	28	22	17	1,21	91	16	1,6	5,7	27	
1100	22	17	13	1,49	82	10,5	1,0	3,8	17,6	
1200	15	12	9	1,84	68	6	0,6	2,2	10,1	
1300	8	6	5	2,28	62	3	0,3	1,1	5,0	
1400	5	4	3	2,86	50	1,5	0,15	0,5	2,5	
1500	2	1,5	1,2	3,74	41	0,5	0,05	0,1	0,8	

Setzen wir als nöthige Wirkung zu sicherer Beobachtung 5 wirkliche Treffer voraus, die nicht zu weit von einander liegen sollten, in der Mitte einer Front (3 m), an einem Geschütze oder an einer Kolonnenspitze der Kavallerie, beide wieder 3 m. breit, so hört die Möglichkeit der Beobachtung auf:

für die Gruppenfalve mit 500 m.
 " " Sektionsfalve " 1000 "
 " " Kompagniefalve " 1300 "

Dabei ist immerhin noch ein deutlich wahrnehmbares Ziel von ca. 2 m. Höhe vorausgesetzt; vermindert sich die Zielhöhe, so muß auch die Entfernung abnehmen, auch dieses ließe sich aus den Zielstreifen für 50 Prozent Treffer berechnen; es kann aber aus dem obigen Materiale annähernd abgeleitet werden, daß bei 1 m. sichtbarer Zielhöhe 8 Treffer noch Beobachtung gewähren sollten, diese Höhe von 1 m. entspricht dem knieenden Schützen und der sichtbaren Geschütz- und Bedienungs Höhe; wir finden dann die Grenze des Salvenfeuers:

für die Gruppe mit 400 m.
 " " Sektion " 900 "
 " " Kompagnie " 1200 "

Damit ist nun nicht gesagt, daß auf diese Entfernungen alle Salvenfeuer noch Wirkung geben werden, die Zieldichtigkeit und die Sichtbarkeit, ferner die Bewegung spielen in einer solchen Weise mit, daß eine Reduktion obiger Zahlen auf die Hälfte für das einmal engagierte Gefecht richtiger erscheint, bei Ueberraschungen mögen sie wie vorliegend immerhin einigen Anhalt für die Möglichkeit der Ausführung geben. Als jederzeit möglich und nützlich erscheint die Gruppenfalve auf 200 m., Sektionsfalve auf 450 m., Kompagniefalve auf 600 m.

Nachdem nun die Grenzen festgestellt sind, welche sich für die Ausführbarkeit des Salvenfeuers in Zahl und Distanz herausfinden lassen, bleibt noch zu beachten, welche Mängel und welche Vortheile mit demselben überhaupt verbunden sind; dieses influenzirt dann auch bedeutend die Beurtheilung, unter welchen Verhältnissen die Salven mit Nutzen angebracht werden können.

Als Mängel, oder richtiger als Schwierigkeiten bei der Ausführung sind zu bezeichnen: vorerst die Nothwendigkeit des Stillstandes der Truppe, verbunden mit mehr oder weniger Bloßstellung derselben. Es ist nicht möglich, in der Bewegung zu feuern und es ist kein Nutzen, für Abgabe bloß einer Salve eine Bewegung einzustellen. Ein successives Vorrücken mit jeweiligen Salven kommt zwar auf ausländischen Schießplätzen vor, die Scheibe bleibt aber stehen und ebenso die Rütchen und andere unverfänglichen Marken, welche unbemüht wie Göthe's Nase neben der Schießbahn den Wanderer erfreuen; aus Deckung Salven abzugeben, ist selbstverständlich das Normalste, es ist aber nicht zu vergessen, daß natürliche Deckungen fast nie ein zweigliedriges Feuer gestatten, sondern nur künstliche Deckungen von komplizirteren Profilen; was aber das eingliedrige Salvenfeuer anbelangt, so ist in Betracht zu ziehen, was in Bezug auf

Ausdehnung und Kontrolle oben angenommen worden ist. — Fernere Nachteile können je nach Umständen entstehen, d. h. wenn zu viele und zu rasche Salven abgegeben werden: mehr Rauch und mehr Verbrauch; obgleich bei weniger disziplinirter Mannschaft oder bei unkontrollirtem Schnellfeuer beides noch stärker auftreten dürfte; ein größerer Verbrauch wäre namentlich dann zu erwarten, wenn die nach bisheriger Methode sich bloß deckenden Unterstüzungen allenfalls ihre Zeit mit Salven nützlich ausfüllen sollten.

Dem gegenüber stehen verschiedene Vortheile, vorerst die wegen massenhafterer Wirkung mögliche Beobachtung und daherige Ausdehnung des Wirkungsrays, — die unbedingt größere Defensivkraft durch die einheitliche oder bis zum günstigen Momente reservirte Aktion — bei richtiger Leitung auch Munitionersparniß — endlich mögliche Beschäftigung exponirter Truppen, welche weder gedeckt noch entfernt werden können; am meisten aber wiegt der moralische Faktor der Anlehnung zwischen Ausführung und Kommando, wodurch dann auch die größere Defensivkraft erreicht wird, wenn schon die Abgabe des Feuers nicht aus „faktischen“ Salven besteht.

Ueber das mögliche Aushalten unbeschäftigter und ungedeckter Truppen im Feuer sagt zwar Boguslawsky: „Das Artilleriefeuer hielt die deutsche Infanterie musterhaft aus; wir möchten nicht zu viel behaupten, wenn wir sagen, daß die Fälle äußerst selten waren, wo der Anmarsch unserer Infanterie durch Artilleriefeuer erheblich verzögert worden ist. — Das deutsche Bataillon, in welches eine krepirende Granate einschlug, schloß sich wieder und jeder Soldat avancirte instinktmäßig weiter, auf die Stimme seines Führers hörend, das französische aber stob auseinander“ 2c.

Das ist recht schön und brav, aber leider kaum ganz richtig, denn 1870 hatten die Franzosen keine Granaten, welche „beim Krepiren einschlugen“ oder richtiger gesprochen bei dem Einschlagen krepirten, wohl aber die Deutschen; die französischen Granaten mit ihren steilen Fallwinkeln und ihrer immer zu früh oder zu spät wirkenden Zündung konnten gewiß eine einigermaßen disziplinirte Truppe nicht so rasch aus Rand und Band bringen, aber da wir für uns debuziren, so haben wir mit weniger guter Mannschaft und mit ganz andern „Qualleffekten“ zu kalkuliren; etwas Anderes ist überdies das Aushalten in der Bewegung, welche an und für sich schon die Wirkung bedeutend herabstimmt, etwas Anderes ist das passive Aushalten; darüber schweigt Boguslawsky ganz, wenn er da nicht eben die Fälle meint, wo er sagt: „Ließ man sich verleiten, das Feuer auf große Distanzen zu eröffnen“ u. s. w.

Der Soldat von heutzutage ist nicht mehr derjenige Friedrichs, dessen Hundsnahrung und Hundexistenz jedes innere Leben schon getödtet, ehe die „Kerls“ in's Gras bissen; bei der heutigen Lebensweise, man möchte sagen, bei dem intensiveren Lebensgefühl des Individuums, bedingt durch Verer-

bung, Erziehung, Nahrung und Kampf um das Dasein können solche passiven Abschlächtereien höchstens noch bei Russen vorkommen.*) Mit solchen Verhältnissen muß man heutzutage rechnen, der Mensch ist noch jetzt fähig, für eine Idee unterzugehen, aber nur kämpfend, das Märtyrertum hat heutzutage weder Ehre noch Achtung zu gewärtigen.

Aus dem Vorigen nun läßt sich ableiten, wo die Salve und überhaupt das kommandirte Feuer ihren Platz finden sollen. Wo die Infanterie in Bewegung ist, gehört sie nicht hin, oder muß sich auf die kleinsten Abtheilungen, Gruppen, beschränken, und bei diesen wieder nur auf die Pausen in der Bewegung, sobald aber Stillstand in der gesammten Bewegung eintritt, oder wo die Gefechtslage, die Defensive, den Stillstand voraussetzt, ist sie die ergiebigste und vortheilhafteste Art des Feuers.

(Schluß folgt.)

Jahresbericht des ostschweizerischen Kavallerie-Vereins pro 1881.

(Schluß.)

Nachdem der Staat für die Beschaffung der Remontenpferde jährlich eine sehr erhebliche Summe auswirft, für ein Material, dessen sich nicht nur die Kavallerie, sondern die ganze agrifole Bevölkerung freuen darf, stehen wir hauptsächlich noch einem sehr schwachen Punkt gegenüber, nämlich demjenigen, daß wir das junge, feurige Thier in die vollständig unvertrauten Hände der Rekruten abgeben müssen. Unbekannt und unvertraut mit der Behandlung des Pferdes im Stall, meistens zum ersten Mal auch auf dem Rücken eines solchen, bewegt sich der junge Mann mit Unsicherheit, häufig mit Beklemmung um das junge Thier und auf demselben, welches den Unterschied zwischen seinem jetzigen Herrn und seinem frühern Vereiter nur zu schnell wahrnimmt. Nun ist es nicht gerade nöthig, daß ein Rittmeister erster Größe die Thiere reiten müsse, aber ein gewisses kaltes Blut, ein Ueberwinden der ersten Sattelleiden sollte doch vorhanden sein, um die jungen Remonten zu bemeistern. Leider ist dies bei der jetzigen Einrichtung nicht der Fall, und die Folge davon ist eine Reihe übermüthiger oder störrischer Pferde, welche schließlich der Eidgenossenschaft verдорben wieder anheimfallen. Auch ist es eine alte Reitlehre aller Länder und aller Armeen, daß der junge Anfänger zuerst auf gerittene, vertraute Pferde gesetzt wird, bis er sich Muth, Sicherheit und etwelche Kenntniß in der Behandlung und in der Führung der Pferde angeeignet hat. Ist einmal so viel gewonnen, so macht sich alles Weitere spielend; der Reitlehrer wird verstanden und Pferd und Reiter selbst verstehen sich unter einander.

Von diesem Gesichtspunkte ausgehend und erkennend, wo die Achillesferse unserer jetzigen kaval-

*) Heute mehr als je gilt der Satz des Tacitus (de mor. Germ. 43) In bello primi omnium oculi vincuntur.